

Benedict Schubert

Predigttext: Daniel 10, 1–19

Gott und die Welt und die Geschichte verstehen

1 Im Jahr drei von Kyros, dem König von Persien, wurde Daniel, der Beltschazzar genannt wurde, etwas offenbart, und es ist wahr und bedeutet grosse Mühsal. Und er verstand es und konnte die Erscheinung verstehen. 2 In jenen Tagen trauerte ich, Daniel, drei Wochen lang. 3 Köstliche Speise ass ich nicht, und Fleisch und Wein kamen nicht in meinen Mund, und ich salbte mich nicht, bis drei volle Wochen um waren.

4 Und am vierundzwanzigsten Tag des ersten Monats, als ich am Ufer des grossen Flusses, des Chiddekel, war, 5 blickte ich auf und sah hin, und sieh: Ein Mann, in Leinen gekleidet, und seine Hüften waren umgürtet mit Feingold, 6 und sein Leib war wie Topas, und sein Angesicht sah aus wie ein Blitz, und seine Augen waren wie Feuerfackeln, und seine Arme und seine Füsse sahen aus wie blanke Bronze, und der Klang seiner Worte war wie das Lärmen einer Menschenmenge. 7 Und nur ich, Daniel, sah die Erscheinung, und die Männer, die bei mir waren, sahen die Erscheinung nicht, aber es befiel sie grosse Furcht, und sie flohen und verbargen sich. 8 Und ich blieb allein zurück und sah diese gewaltige Erscheinung, und mir blieb keine Kraft. Und die Farbe wich aus meinem Gesicht bis zur Unkenntlichkeit, und ich behielt keine Kraft. 9 Und ich hörte den Klang seiner Worte, und als ich den Klang seiner Worte gehört hatte, lag ich betäubt auf meinem Angesicht, mit dem Angesicht zur Erde. 10 Und sieh, eine Hand berührte mich und rüttelte mich auf, und ich kam auf meine Knie und meine Handflächen.

11 Und er sprach zu mir: Daniel, du Mann, der du geliebt wirst, achte auf die Worte, die ich dir sage, und steh an deinem Platz, denn nun bin ich zu dir gesandt worden. Und als er mir dieses Wort sagte, stand ich zitternd da. 12 Und er sprach zu mir: Fürchte dich nicht, Daniel! Denn vom ersten Tag an, als du dich bemüht hast, zu verstehen und dich vor deinem Gott zu demütigen, sind deine Worte erhört worden, und deiner Worte wegen bin ich gekommen. 13 Einundzwanzig Tage lang aber stand der Fürst des Königreichs Persien mir gegenüber, und sieh, Michael, einer der obersten Fürsten, kam, um mir zu helfen. Und ich war dort zurückgelassen worden bei den Königen von Persien. 14 Und ich komme, um dich verstehen zu lassen, was deinem Volk widerfahren wird in den letzten Tagen, denn erst

jenen Tagen gilt die Schauung. 15 Und als er so mit mir redete, richtete ich mein Angesicht zur Erde und verstummte. 16 Und sieh, einer, der den Menschen ähnlich war, berührte meine Lippen, und ich öffnete meinen Mund, und ich redete und sprach zu dem, der vor mir stand: Mein Herr, bei der Erscheinung kamen Krämpfe über mich, und ich behielt keine Kraft. 17 Und wie könnte der Diener dieses meines Herrn mit diesem meinem Herrn reden? Und ich - von nun an wird keine Kraft mehr in mir sein, und kein Atem ist mir geblieben. 18 Und der aussah wie ein Mensch, berührte mich abermals und gab mir Mut. 19 Und er sprach: Fürchte dich nicht, du liebenswerter Mann. Friede sei mit dir! Sei stark, sei stark! Und als er mit mir geredet hatte, fühlte ich mich ermutigt und sprach: Mein Herr, rede, denn du hast mir Mut gegeben.

DANIEL 10

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

sind Sinn und Richtung erkennbar in den wilden Sprüngen, den überraschenden Haken, den bedrückenden Widersprüchen und atemberaubenden Wendungen, von denen die grosse Weltgeschichte geprägt ist – aber manchmal auch die kleine Geschichte Deiner und meiner persönlichen Welt? Gibt es den berühmten roten Faden, der uns endlich einen Ausweg erlauben wird aus dem Labyrinth der Zufälle und Notwendigkeiten? Lässt sich irgendeinmal als zusammenhängendes Ganzes sehen, was so oft nicht zusammen zu passen scheint: das, was uns widerfährt, ob wir es wollen oder nicht, und das, wozu wir uns mehr oder weniger frei, aber doch bewusst entscheiden?

In den Predigten unserer Sommerreihe zu Daniel haben wir es mit sehr fremden Texten, mit einer oft schwer zugänglichen Bilderwelt zu tun. Gleichzeitig dürfte deutlich geworden sein, wie aktuell die Texte sind – weil sie aus jener Unübersichtlichkeit in unsere hinein reden. Es sind Zeugnisse aus einer Welt, die so wenig in Ordnung war, wie es unsere ist. Wir finden uns in Umständen, in denen Du Dich morgen schon nicht mehr auf das verlassen kannst, was heute gilt. Machtverhältnisse mögen so rasch kippen, dass die Loyalität, die Dir Sicherheit garantierte, unversehens ein lebensgefährliches Risiko darstellen kann.

Als Widerspruch zur grossen Undurchsichtigkeit verkünden die letzten drei Kapitel des Danielbuchs: Ja, es gehört alles in eine grosse Geschichte, seht, wie der Urheber und Herr dieser Geschichte Euch das erkennen lässt: Er, der gerechte Gott, hat in ihr das erste und letzte Wort.

Mit unserem Predigttext beginnt der Bericht darüber, wie Daniel Einblick in den Lauf der Geschichte erhält. Was er hörte und sah, ist in Worte gefasst, damit die, die es hören oder lesen, einordnen können, was geschieht, und damit umgehen. Eine solche Schau ist nicht Ergebnis eines kreativen Schubs des politischen Essayisten oder Historikers. So eine Schau wird geoffenbart, heisst es im ersten Vers, *und es ist wahr und bedeutet grosse Mühsal.*

Wie die anderen um ihn her, wie wir und mit uns leidet Daniel unter dem scheinbaren sinn- und ziellosen Chaos seiner Zeit. In seinem Schmerz darüber entschliesst er sich zu einem radikalen Fasten. Es kommt mir vor, als wolle er wenigstens in diesem Bereich sagen: es ist zu viel, ich kann nicht mehr aufnehmen und verarbeiten. Oder sollten wir das Fasten lesen als eine Art Hungerstreik gegenüber Gott? Ich verzichte so lange auf das Lebensnotwendige, bis Du mich hast erkennen lassen, weshalb ich überhaupt noch lebe, worauf wir im irrsinnigen Lauf der Zeit zusteuern.

Drei Wochen hungert Daniel. Etwas weiter unten im Text erfahren wir den Grund für diese Zeitspanne. Dort erklärt der himmlische Bote, es habe 21 Tage gedauert, bis der kosmische Kampf gegen den Engelfürsten Persiens endlich durch das Eingreifen Michaels entschieden wurde. Nach diesen drei Wochen also tritt dieser himmlische Kämpfer und Bote Daniel so gegenüber, dass es den Propheten umwirft: *Ich sah diese gewaltige Erscheinung, und mir blieb keine Kraft. Und die Farbe wich aus meinem Gesicht bis zur Unkenntlichkeit, und ich behielt keine Kraft. 9 Und ich hörte den Klang seiner Worte, und als ich den Klang seiner Worte gehört hatte, lag ich betäubt auf meinem Angesicht, mit dem Angesicht zur Erde.*

Erinnert Ihr Euch? Auch Belschazzar *entfärbte sich*, als er die Schrift Gottes an der Wand sah (Dan 5,6). Nun erleicht Daniel und stürzt zu Boden. Natürlich war er – wie das scharfsinnige Beobachter betonen – durch das lange Fasten etwas wacklig auf den Beinen. Gleichzeitig beschreibt er jedoch den himmlischen Boten als eine Erscheinung, vor der Du Dich möglicherweise auch dann nicht auf den Füßen halten kannst, wenn Du grad ein mehrgängiges Menu genossen hast. Gott schickt nicht einen Engel, den Du mit der Nachbarin verwechseln könntest oder mit dem Verkäufer im Buchladen: *Ein Mann, in Leinen gekleidet, und seine Hüften waren umgürtet mit Feingold, 6 und sein Leib war wie Topas, und sein Angesicht sah aus wie ein Blitz, und seine Augen waren wie Feuerfackeln, und seine Arme und seine Füsse sahen aus wie blanke Bronze, und der Klang seiner Worte war wie das Lärmen einer Menschenmenge.*

Er ist erkennbar als einer, der wie ein Mensch ist – zugleich sind seine Attribute übersteigert: er sieht mehr als ein Mensch, er hält mehr aus als ein Mensch, er kann besser stehen und zupacken als ein Mensch. Und wenn er spricht, klingt es, als spräche die ganze Menschheit und das Heer der Himmels mit dazukommen.

Die Wirkung des Boten ist umwerfend – doch seine Absicht ist genau das Gegenteil: *Und sieh, eine Hand berührte mich und rüttelte mich auf, und ich kam auf meine Knie und meine Handflächen. Und er sprach zu mir: Daniel, du Mann, der du geliebt wirst, achte auf die Worte, die ich dir sage, und steh an deinem Platz, denn nun bin ich zu dir gesandt worden.*

Fast tönt es etwas kitschig – und doch klingt darin der wunderbare biblische Grundton an, wenn Daniel angeredet wird als *Mann, der du geliebt wirst*. Das passt doch eigentlich nicht zusammen: es geht in der Vision um die ganze grosse Weltgeschichte, es geht um geheimnisvolle Zusammenhänge zwischen dem, was auf der Erde geschieht, und den Bewegungen und gegenseitigen Einflüssen der Gestirne am Firmament. Und gleichzeitig wird dem Seher zugesprochen, dass er geliebt wird von dem, von dem die Offenbarung kommt. Es geht nicht um möglichst hohe Abstraktion, sondern um tiefe Attraktion, um Zuneigung, um Respekt, um die Gewissheit: Du bist gemeint, Du bist nicht übersehen, Du bist geliebt.

Und weil Du geliebt bist – und bitte denkt beim „Du“ nicht bloss an den uralten Daniel, sondern nehmt es durchaus persönlich – also: weil Du geliebt wirst, lässt der Ewige Dich nicht im Raum des Zweifels verloren gehen, sondern spricht zu Dir, redet Dich an, schenkt Dir das Wort, das sich nicht wie billige Reklame perfid in Dich einschleicht, sondern Dir gegenüber trittst, damit Du auf es achten und es verstehen kannst – oder Dich eben abwenden und es überhören.

Achte auf das Wort, fordert der Gottesbote, und steh an deinem Platz. Du musst nicht im Staub kriechen. Du musst Dich nicht mit Tausend Bücklingen rückwärts nähern und wirst geblendet, wenn Deine Augen nicht demütig gesenkt bleiben. Du wirst auch nicht im Strudel der Ereignisse so mitgerissen, dass Du verloren gehst, hinterher nicht mehr weisst, wo Du bist und hingehörst. Nein: Steh, Dir ist Raum geschaffen, Du hast Deinen Platz!

Das darf nicht verklingen, dieser Grundton, der uns aufrichtet, uns Würde schenkt, uns hineinzieht in den Klangraum der Liebe, in dem wir aufleben. Du bist geliebt. Du bist angesprochen. Du musst nicht kuschen, sondern darfst stehen.

Wenn wir uns das sagen lassen, werden wir auch hören und aushalten können, was dann folgt: die Zusammenfassung dessen, was *in der Schrift der Wahrheit* (10,21a) aufgezeichnet ist. In farbigen, starken Bildern schildert das elfte Kapitel des Danielbuchs, wie ein Reich das andere ablöst, bis Gott am Ende die Geschichte abschliessen wird als Rettung für jeden, *der sich aufgezeichnet findet in dem Buch... für die anderen aber zu Schmach und Abscheu* (12,1f).

Solche prophetischen Weissagungen sind besonders für jene spannend, die die Geschichte erforschen. Sie haben beispielsweise eine grosse Übereinstimmung zwischen dem festgestellt, was in der visionären Bildsprache beschrieben wird, und dem, was auch durch ausserbiblische Quellen als historische Fakten belegt werden kann – jedenfalls bis in die letzte Zeit der Herrschaft von Antiochus IV. Epiphanes, den die Schau als den *Verachteten* bezeichnet (11,21), als den König des Frevels. Von da an „stimmt“ die Vision in gewisser Weise nicht mehr – weshalb zu vermuten ist, dass der Text eben aus dieser Zeit, also gegen Mitte des 2. Jahrhunderts vor Christus stammt.

Weil sich die Bilder über den Fortgang der Geschichte bis zum Ende nicht direkt historischen Ereignissen haben zuordnen lassen, haben sie seither vor allem jene inspiriert, die gehofft und geglaubt haben, es lasse sich aus diesen Texten gleichsam ein Fahrplan ablesen. Wir könnten und sollten anhand der Danielvisionen und ähnlicher Texte voraussagen, wo der Zug der Welt- und Heilsgeschichte überall noch anhalte, bis er im Endbahnhof des Jüngsten Gerichts einfahre. Solche Versuche sind nicht einfach lächerlich und nutzlos – auch wenn die Kirchengeschichte uns durchaus ein paar sehr schräge Beispiele apokalyptischer Überhitzung bietet.

Es waren und sind Versuche, die Geschichte gegen den Augenschein als Geschichte zu verstehen, die von Gott herkommt und zu Ihm hinführt – und zwar besonders dann, wenn das Volk Gottes diese Geschichte als besonders anstrengende Zumutung erlebt. Der himmlische Bote hat Daniel zugesagt, er sei erhört worden *vom ersten Tag an, als er sich bemüht habe, zu verstehen und sich vor seinem Gott zu demütigen* (10,12). Seither hat es immer wieder Menschen gegeben, die diese Zusage auf sich bezogen haben. Und ihre Prognosen waren nicht generell weniger zutreffend, verständlich oder hilfreich als diejenigen, die uns von Soziologen oder Oekonominnen, Klimaforscherinnen oder Meinungsforschern präsentiert werden.

Es mag ganz anders kommen als wir es aus dem vermuten, was wir in den biblischen Bildern und Visionen sehen. Doch auf das hoffen wir: dass uns

in unserem Suchen und Warten eine Begegnung geschenkt wird, aus der uns als Zusage dies in Erinnerung bleibt: *Fürchte dich nicht, du liebenswerter Mann, du liebenswerte Frau. Friede sei mit dir! Sei stark, sei stark! Und als er mit mir geredet hatte, fühlte ich mich ermutigt und sprach: Mein Herr, rede, denn du hast mir Mut gegeben.*